

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1909 : Nr.
6

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kriegsmarine Grossbritanniens. (Organisatorische Studie.) Mit 4 Beilagen. Sonderabdruck aus „Streffleurs Militärischer Zeitschrift“. Wien 1908. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 90.

Angesichts der unermüdlichen Bemühungen der englischen Admiralität, die Flotte stets in jeder Beziehung kriegstüchtig und zur sofortigen Verwendung bereit zu erhalten, ist diese Studie doppelt interessant, da gerade unmittelbar nach dem erfolgreichen Besuche des Königs in Berlin die Admiralität eine Neuordnung der englischen Flotte verfügt hat, die dieselbe noch mehr als dies schon bisher der Fall war, mit den weitaus stärksten Kräften in der Nordsee konzentriert.

Die Studie giebt uns, ihrem Zwecke entsprechend, in gedrängter Form eine klare Uebersicht über die Organisation der britischen Kriegsmarine, die ja immer noch, wie allgemein anerkannt, als in jeder Hinsicht vorbildlich gelten muss, sie unterlässt dabei nicht, gewisse grundlegende und wegleitende Prinzipien dieser Organisation hervorzuheben. Sie informiert uns in neun Abschnitten über die Leitung, Stäbe und Mannschaften, Küstenwache und Marinereserven, Kriegshäfen und Marine-etablissemments, Erziehungs- und Bildungswesen, Adjustierung der Stäbe und Mannschaften, jetzige Verteilung und Zusammensetzung der ständig unterhaltenen Flotten und Geschwader, Jahresbudget, Küstenverteidigung, Manövertätigkeit, Schiffsbauten, Schiesswesen usw. Sie enthält ferner 4 Beilagen, die uns eine schematische Darstellung des Ausbildungsganges des Marineoffizierskorps, eine Chargenübersicht der Stäbe und Mannschaften und eine tabellarische Uebersicht des gesamten schwimmenden Flottenmaterials der britischen Kriegsmarine geben.

Aus ihrem reichhaltigen Inhalt sei nur einiges Wenige, das von besonderem Interesse sein dürfte, herausgegriffen. Es dürfte wohl nicht überall bekannt sein, dass, was unsres Wissens in andern Marinen nicht der Fall ist, dem geschickten englischen Werftlehrling selbst das höchste Amt des Chefkonstruktors der britischen Marine offensteht. Und doch ist dem so. Sir E. Reed, der die ersten Pläne zu modernen Panzerschiffen entworfen hat, und Sir H. White, der als Schiffskonstrukteur Weltruf erlangte, und bis 1903 Chefkonstrukteur der englischen Flotte war — sie beide begannen ihre ehrenvolle Laufbahn als Werftlehrlinge.

Es ist bekannt, dass, dank der reichen Mittel, die der Admiralität hiefür zur Verfügung stehen, keine Marine ihr Personal so ausserordentlich intensiv mit Kreuzfahrten und Tag- und Nachtmanövern schult, wie die englische. Dabei sollen hauptsächlich die grossen Flottenmanöver immer gewisse grosse prinzipielle Fragen der Gegenwart lösen. So wurden 1906 nicht weniger als 30 Schlachtschiffe, 16 Panzerkreuzer, 6 geschützte

Kreuzer, 6 kleine Kreuzer, 40 Torpedobootzerstörer und 60 gemietete Handelsdampfer zusammengezogen, um zur Klärung der Frage beizutragen, inwieweit der britische Seehandel in einem Kriege mit andern Seemächten Einbusse erleiden dürfte und welche Massnahmen dagegen getroffen werden müssten. Die grossen Manöver des Jahres 1907 sollten die gesammelten Erfahrungen und Lehren des ostasiatischen Seekrieges verwerten, zu welchem Zwecke — die Manöver hatten übrigens wie diejenigen des folgenden Jahres konfidentiellen Charakter — hauptsächlich die Führung und Uebungen in grossen Verbänden und Torpedoangriffe bei Nacht zur Darstellung kamen. Letztes Jahr endlich wurde praktisch erprobt, ob es einer feindlichen Flotte möglich sei, unbemerkt und überraschend an irgend einem günstigen Punkte der englischen Ostküste einzutreffen.

Einem Zweige der Ausbildung aber wandte die englische Admiralität seit dem russisch-japanischen Kriege ganz besondere Aufmerksamkeit zu, dem Schiesswesen. Die Resultate der Geschütz-Scheibenschliessungen jedes einzelnen Schiffes und der einzelnen Geschwader werden amtlich verlautbart. Hohe Geld- und Ehrenpreise, sowie das rege Interesse, das die Presse und die breite Oeffentlichkeit an den veröffentlichten Resultaten nehmen, sorgen für die Erhaltung und Anspornung des Wettseifers von Stab und Mannschaft. Die Studie giebt uns hierüber sehr interessante tabellarische Angaben, woraus wir z. B. ersehen, dass die Trefferprocente bei den schweren Geschützen von 56,8 im Jahre 1906 auf 71,12 im darauffolgenden Jahre stiegen, während bei den leichten Geschützen das Verhältnis ein ähnliches war. Dabei hat dieser Fortschritt, was allerdings in der Schrift nicht mehr zur Erwähnung kommt, im Laufe der letzten zwei Jahre trotz Einführung einer kleineren Scheibe in bemerkenswertem Masse angehalten, derart, dass wohl heute die englische Flotte als die bestschliessende betrachtet werden darf.

Was endlich die Verteilung der britischen Seestreitkräfte betrifft, so kommt der Verfasser zu dem Schlusse, „dass England, durch Zusammenziehung von Schiffen aus benachbarten, ausländischen Flottenstationen in der kürzesten Frist in der Lage ist, an jedem beliebigen Punkt seines über den ganzen Erdball ausgedehnten Handelsgebietes maritime Kampfmittel von solcher Stärke aufzustellen, dass selbst zwei vereinte Gegner kaum imstande wären, am gleichen Orte (zur selben Zeit), ebenbürtige Streitkräfte aufzubringen, während seine in der Heimat stationierten gewaltigen Flotten, sowie die nicht direkt benötigten Auslandsgeschwader

— infolge des überaus wichtigen Umstandes, dass sich die Hauptstützpunkte, Kohlenstationen etc. der Weltrouten in britischem Besitz befinden — den Zuzug von gegnerischen Schiffen zu jeder Zeit mit voller Aussicht auf Erfolg zu unterbinden vermögen.“

„Die vorangeführte, schwerwiegende Tatsache“, fährt der Verfasser fort, „veranschaulicht den enormen Wert der britischen Flotte, stellt dieselbe als ein Kriegsinstrument dar, gegen dessen Machtfülle die kriegerische Bedeutung der stärksten Landheere in den Hintergrund tritt, und beweist das Zutreffen des allen Engländern geläufigen Spruches:

„The Fleet of England is her all in all!“

Es wäre zum bessern Verständnis unzweifelhaft wünschenswert gewesen, wenn die Studie bei Besprechung des Marinebudgets und der Flottenverteilung darauf hingewiesen hätte, in welchem Zusammenhang beide mit der jeweiligen politischen Gesamtlage stehen. Sehr zu seinem Vorteil ist England der einzige Staat, der keine auf viele Jahre hinaus (z. B. Deutschland auf 17) berechnete Marineprogramme aufstellt, die doch alle paar Jahre durch die bekannte umständliche Gesetzgebungsmaschinerie abgeändert und erweitert werden müssen. Ebenso wechselt die Verteilung und Zusammensetzung der britischen Geschwader und Flotten stets im engsten Zusammenhang mit der wechselnden Gestaltung der politischen Verhältnisse. Damit erhält die britische Flotte den unschätzbaren Vorteil einer sichern, ruhigen und durchaus konsequenten Marinepolitik, sowohl hinsichtlich der Ausgestaltung des Materials als auch der Organisation, und trägt Englands Marinepolitik den gleichen Stempel zielbewusster Konsequenz, wie dies die englische Staatsmannskunst seit Jahrhunderten manifestiert.

Wer sich an Hand einer kurzgefassten Abhandlung über die britische Kriegsmarine informieren will, dem sei diese Studie besonders empfohlen.
O. B.

Anhaltspunkte für den Ausbildungsgang der Rekruten der Infanterie in zwölf Wochenzetteln nebst allgemeinen Grundsätzen etc. Zusammengestellt von v. Brunn, weiland Generalmajor z. D. Neunte neubearbeitete Auflage von Immanuel, Major und Bataillonskommandeur im 7. Lothringischen Infanterieregiment Nr. 158. Berlin 1909. Liebelsche Buchhandlung. Preis Fr. 1.60.

Die Vorzüglichkeit dieses Büchleins erhellet schon allein aus dem Umstande, dass es nicht weniger als 9 Auflagen erlebt hat. Was uns darin interessiert, sind weniger die detaillierten „Wochenzetteln“, wenn gleich wir auch dort, wie z. B. beim Vorgange der Schiessausbildung und der Ausbildung des Mannes zum Schützengefecht und Distanzschützen, vieles Wertvolle und Nachahmenswerte finden — als die bei der ganzen Ausbildung zu befolgenden Grundsätze. Man wird dem Verfasser nur zustimmen dürfen, wenn er noch mehr, als dies in den früheren Auf-

lagen der Fall war, Wert auf die zwei Fundamentalprinzipie jeder militärischen Ausbildung gelegt hat: Dass erstens in jedem Dienstzweige mit der Einzelausbildung des Mannes zu beginnen ist, dass sorgfältige, straffe Einzelausbildung die Grundlage der gesamten Ausbildung bilden muss, und dass zweitens stets eine allmähliche Steigerung der Marschleistung bei den Uebungen im Auge zu behalten ist. Der Verfasser ist weit davon entfernt, etwa ein Schema aufstellen zu wollen, es sollen nur Anhaltspunkte sein, „denn der junge Offizier soll von Hause aus gewöhnt werden, auf eigenen Füßen zu stehen, d. h. selbständig zu leiten und zu arbeiten.“ „Es gibt in der Ausbildung kein Schema, kein Muster. Die persönliche Tätigkeit des Vorgesetzten jeden Grades, seine Eigenart, seine geistige Arbeit bilden die wertvollste und sicherste Gewähr des Erfolges. Dieser Gedanke muss schon vom ersten Ausbildungstage ab zur Geltung kommen und findet im vorliegenden Buch warme Vertretung“, sagt der Verfasser gleich in der Einleitung.

Ist das ganze zwar auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten, so findet sich, wie schon oben angeführt, gar manches, das auch unsre jungen Zugführer und Kompagniekommandanten mit Vorteil verwenden können. Ich weise dabei noch speziell auf die Grundsätze der Mannschaftsbehandlung, die Tätigkeit des Rekrutenunteroffiziers (Gruppenführer) und den Wert der Erziehung zur Dienstfreudigkeit hin. Das ist ja heutzutage, wo der Kräfte genug an der Arbeit sind, dem jungen Manne schon zum Voraus die Freude und Begeisterung für den Dienst fürs Vaterland zu nehmen, wichtiger als je.
O. B.

Die Deckung der Einschliessung und Belagerung fester Plätze gegen Entsetzungen. Eine Studie auf Grund des Krieges 1870/71, von Oeste, Hauptmann und Adjutant der Kommandantur Königsberg. Mit 7 Skizzen. Berlin 1908. A. Bath. Preis Fr. 1.35.

Im bestens bekannten Verlag A. Bath, Berlin, erscheinen gelegentlich „Militärische Zeitfragen“, Abhandlungen über Tages- und andre aktuelle Themata, von Militärschriftstellern wie Pelet-Narbonne, Immanuel, Schwening, Reisner, Freiherr von Lichtenstern, Frobenius, Stieler, C. v. B.-K., von Holleben, Freytag, Rohne, v. d. Osten-Sacken, v. d. Goltz und Balck. Das neueste Heft 17 bringt eine sehr beachtenswerte Studie über die Deckung der Einschliessung und der Belagerung fester Plätze gegen Entsatz-Unternehmungen. Wir möchten sie auch eine Studie nach Clausewitz nennen, indem sie die Lehren des grössten Militärklassikers mit den vom Verfasser behandelten Vorkommnissen aus dem deutsch-französischen Kriege vergleicht und findet, die letztern erscheinen wie eine Bestätigung und Illustration der Clausewitz'schen Sätze. Hauptmann Oeste von der Kommandantur Königsberg behandelt in der ersten Hälfte seiner Arbeit die gewaltigen Anstrengungen, welche die Deutschen machen mussten, um die Belagerung von Paris

gegen die Entsatzversuche, welche französischerseits von Süden und Norden her gemacht wurden, zu decken, und in der zweiten Hälfte die so überaus schwierige Aufgabe, welche Werder südlich Belfort zu lösen hatte. Es wird nachgewiesen, wie leicht schliesslich Bourbaki vor Werder an der Lisaine hätte eintreffen und die Belagerung von Belfort hätte aufheben können. Aber „die Gerechtigkeit erfordert es“ (sagt der Verfasser) „hier noch einmal ausdrücklich hervorzuheben, dass die oberste Heeresleitung für die Aufstellung und das Verbleiben des Generals v. Werder bis zur Mitte des Dezembers in seiner Stellung bei Dijon die volle Verantwortung mit trägt. Sie hatte ihm bindende Weisungen gegeben. . . . Es zeigen sich hierin die Gefahren, die entstehen, wenn die obere Führung aus der Entfernung zu weit in die Operation selbständiger Truppenteile eingreift.“ Die Schrift hebt auch gehörig hervor, wie gefährlich in solchen Situationen ein längeres defensives Verhalten auf einem Zentral- oder andern Punkte werden kann, wo öftere Vorstösse zur Aufklärung und zur Säuberung einer bestimmten Zone dringend nötig wären. Das aktivere Verfahren Gœbens gegen Faiderbe wird dagegen als meisterhaft hingestellt. Wenn die Aufgabe der Deckungstruppen in der Hauptsache auch die Abwehr ist, so wird deren Lösung dennoch oft im offensiven Handeln zu finden sein. . . . Das eine wird man fordern müssen: rasche Schläge gegen solche Punkte beim Feinde, die mit Wahrscheinlichkeit die Mittelpunkte für seine Neubildungen sein werden. Dadurch wird von Anfang an die Fühlung mit dem Feinde so eng wie möglich hergestellt werden, und der Schwerpunkt der feindlichen Aufstellung wird nicht lange unbekannt bleiben.“ „Schaffen einer Aufklärung über den Schwerpunkt beim Feinde um jeden Preis und Schaffen einer Basis für die Deckungsabteilungen in einem völlig gesicherten Landgürtel“ (als Puffer zwischen Festungsbelagerer und feindlichen Entsatztruppen), das ist's, was Oeste unumgänglich nötig erscheint. Er bemerkt jedoch: „Das Verfahren kann dabei von Fall zu Fall ein andres sein; feste Regeln oder eine bestimmte Reihenfolge von Massnahmen lassen sich dafür nicht geben. Es wäre verfehlt, das hier Gesagte verallgemeinern und als ein für alle Fälle passendes Schema betrachten zu wollen. Ein System der Aushilfen scheint auch hier am Platze. Die Hauptsache bleibt, dass Entsatzversuche ausserhalb des Landgürtels abgewehrt werden und der Fortgang der Belagerung nicht gestört wird.“ Durch das Fehlen eines solchen gesicherten Gürtels von genügendem Radius in Richtung Besançon und überhaupt südlich der Saône wurde die Belagerung von Belfort verlangsamt und gefährdet. Man weiss, welchen äussersten Entschlusses und Widerstandes Werders und seines Korps es dann bedurfte, um im letzten Augenblick sich der Armee Bourbakis noch erfolgreich vorzulegen.

Die Ausstattung vorliegender Brochüre betreffend hätten wir nur gewünscht, dass die sieben Skizzen in etwas grösserem Masstab und zum neben den Text auslegen, auf besonderm Blatt gezeichnet wären.

1870/71. Die Trilogie von Metz. Von Regensberg. Stuttgart. Franckh'sche Verlags-handlung. Preis Fr. 3. —.

Von Regensberg's grossem Werke liegt unter diesem Titel die 4. Abteilung vor, die drei Schlachten um Metz behandelnd, ein Band von 128 Seiten und einem Schlachtplan.

Was bei den vorangehenden Abteilungen als Vorzüge dieses Werkes hervorgehoben werden konnte, gilt auch, vielleicht in erhöhtem Masse, von dieser Abteilung. Klare, flüssige Darstellung, Verwertung der gesamten neuen Forschung auf deutscher wie französischer Seite vereinen sich, um eine äusserst anziehende, getreue Schilderung der grossen Ereignisse zu geben. Besonders anschaulich sind die operativen Verhältnisse behandelt, die Unklarheit über die Lage, das allmähliche Erkennen derselben, die vielen Widersprüche in den Ansichten und Weisungen der Heerführer, sowie auch die Charakteristik der bedeutendsten unter diesen Führern.

Die bei der vorangehenden Abteilung gerügten Mängel der äussern Ausstattung und Redaktion sind nun grösstenteils vermieden worden. Dagegen vermisst man eine Uebersichtsskizze um so mehr, als das Hauptgewicht der Darstellung auf den Zusammenhang der Ereignisse gelegt worden ist. Der Detailschlachtplan genügt hiefür nicht.

Trotzdem beweist auch dieser Band, dass Regensberg's 1870/71 das getreueste, anschaulichste und interessanteste bis jetzt existierende Werk über den grossen Krieg ist, dessen Anschaffung nicht nur Offizieren, sondern den weitesten Kreisen sehr empfohlen werden kann. Bände dieses Werkes würden sich z. B. vorzüglich als Schiesspreise für Unteroffiziere etc. beim Wettschiessen in den Kompagnien eignen. K.

Der Unteroffizier im Gelände. Ein Handbuch für die Unteroffiziere. Nach dem gleichnamigen Buch des weiland Generalmajors z. D. v. Brunn völlig umgearbeitete 10. Auflage von Immanuel, Major und Bataillons-Kommandeur. Mit 2 Kartenbeilagen und zahlreichen Zeichnungen im Text. Berlin 1908. Liebelsche Buchhandlung. Preis Fr. 2. 15.

Das zur Zeit vom verewigten Generalmajor v. Brunn verfasste und bis 1901 in neun Auflagen erschienene Buch bedurfte infolge der Umgestaltung des Exerzierreglements, der Schiessvorschrift, Felddienstordnung und Feldbefestigungsvorschrift einer gründlichen Neubearbeitung. Diese hat es nun von sehr berufener Seite erfahren und der nunmehrige Redaktor kann wohl sicher sein, dass sein Wunsch, es möge dem Buche gelingen, in seiner neuen Gestalt die alte Verbreitung und Anerkennung wieder zu finden, in Erfüllung geht. Es kam ihm darauf an, aus den an sich klar geschriebenen Vorschriften das für den Unteroffizier Wichtige und Notwendige herauszuheben und dem Lernenden recht eindringlich vor Augen zu stellen. Der gleiche Gesichtspunkt liess ihn zum erheblichen Vorteil des Buches auch eine Reihe ganz einfacher taktischer Beispiele und zwei Karten ein-

schalten, um hiemit gleichzeitig den Unteroffizier in das Verständnis und den Gebrauch der Karte im Gelände praktisch einzuführen.

Bei der bündigen, sich nur aufs Nötigste beschränkenden Form, in welche die ganze Anleitung gefasst ist, konnte auf 180 Kleinoktavseiten sozusagen alles genommen werden, was „der Unteroffizier im Gelände“ zum Selbststudium braucht, nämlich u. a. das Kartenlesen, Zurechtfinden im Gelände, Erkundung des Geländes (mit sechs Aufgaben nach der beiliegenden Karte), Anfertigung von Skizzen und Croquis, schriftlicher Verkehr, Meldewesen, Aufklärung, Marsch, Marschsicherung, Vorposten, Unterkunft und Biwak, Verpflegung, Sanitätsdienst, Gruppen- und Zugführerdienst im Gefecht, Feuerleitung, Entfernungsermittlung, Munitionsergänzung, Waffenwirkung, Feldbefestigung, kleiner Krieg und Manöverbestimmungen.

Die Klarheit der Darstellung lässt nichts zu wünschen übrig und wo nötig veranschaulicht eine einfache Abbildung oder ein gut gewähltes Beispiel das Gesagte noch besser. Weil sonst alles so richtig und gut gesagt ist, haben wir uns nur noch erlauben wollen, bei drei Dingen zu fragen, ob sie nicht auch eine Kleinkorrektur erfahren sollten. So Seite 23, wo vom höchsten oder Mittagspunkt der Sonnenbahn gesagt ist, dass er für uns (die Bewohner der nördlichen Halbkugel) stets im Süden liege. Streng genommen müsste es heißen: für uns (Bewohner der nördlich gemässigten und Nordpolarzone), denn für die Bewohner des Aequatorialgürtels bis $23\frac{1}{2}^{\circ}$ nördlicher Breite geht die Sonne im Sommer weit nördlich über die Nord und Süd scheidende Linie, die den Meridian in Nord- und Südhälfte halbierende Aequatorialebene hinaus, steht senkrecht über ihnen und geht während mehr oder weniger Tagen nördlich über ihren Scheitelpunkt (Zenith) hinaus. Ferner Seite 24, Orientierung mittelst Uhr und Sonne. Wenn der kleine oder Stundenzeiger auf die Sonne zeigt, dann liegt vor uns Süden (nicht Norden) auf der Mittellinie zwischen kleinem Zeiger und der Ziffer XII und zwar vormittags links, nachmittags rechts von letzterer; Norden aber natürlich in der rückwärtigen Verlängerung der Mittellinie.

51 Themata des Offizier- und Unteroffizierunterrichts. An der Hand der Dienstvorschriften dargestellt von O s s w a l d, Oberleutnant im 4. Schles. Inf.-Reg. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Berlin 1908. Liebelsche Buchhandlung. Preis Fr. 1. 60.

Bereits in zweiter Auflage erscheinend, bedarf das Osswald'sche kleine Lehrmittel keiner langen Empfehlung mehr, es präsentiert sich inhaltlich und der Form nach sehr vorteilhaft und praktisch. Der Verfasser verfolgt gute pädagogische Grundsätze, indem er in Vorwort und Einleitung bemerkt: „Der Offizier darf sein Wissen nicht aus den Dienstunterrichtsbüchern, welche nur für Unteroffiziere und Mannschaften geschrieben sind, schöpfen; er soll sich aus den Reglements und Dienstvorschriften seinen Stoff sammeln!“ Das aus den Quellen selbst schöpfen erfordert allerdings intensiveres Studium und fördert mehr als nur nachlesen und nachsagen, was andre zu-

sammengefasst haben; letzteres kann ja dann immer noch zum Vergleich und zur ev. Ergänzung und Verbesserung mit benützt werden. Das in Taschenformat gehaltene Büchlein ist dann auch so eingerichtet, dass jeder der 192 Textseiten noch eine leere Seite gegenübersteht, „um es dem Lehrer zu ermöglichen, Ergänzungen, Eintragungen von neuen Bestimmungen zu machen und so die dauernde Gültigkeit und Benutzbarkeit des Buches zu gewährleisten.“

„Bei der Erteilung des Unterrichts stelle der Lehrer knappe, kurze Fragen und verlange von den Mannschaften, dass sie die Fragen eingehend und vollständig beantworten, um die Leute zum Sprechen zu erziehen.“ Es besteht wohl nicht die Gefahr, dass die Leute dadurch zu Schwatzern erzogen werden; nur hie und da einer, der ein besseres Mundstück mit von Hause bringt, muss etwa an Kürze gemahnt werden; sonst wäre es militärisch richtiger, den Mann gerade an möglichst k u r z e s und gutes Antworten zu gewöhnen. „Stets soll der Lehrer nach dem Grunde, dem Zweck fragen. . . . Sehr empfehlenswert ist es, das Unterrichtsthema an einem oder an mehreren Beispielen zu besprechen, . . . Abwechslung in die Fragestellung zu bringen.“ Seine 51 Themata setzen sich zusammen aus 32 solchen für Offiziers- und 19 für Unteroffiziersunterricht, sie bestehen in Hinweisen auf Vorschriften, knappen Erklärungen und Fragen aus allen Gebieten des Infanteriedienstes, des innern und äussern. Das vorliegende Hilfsbuch will kein Schema, sondern ein Anhalt zur Vorbereitung auf Instruktion sein und kann als solcher auch schweizerischen Subalternoffizieren sehr wohl zur Anregung dienen.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

59. Annuaire du Touring-Club Suisse pour 1909. 8° broch. 327 p. Genève.
60. Pfäffe, J. Chr., Die Erziehung zum Volksheere. 8° geh. 43 S. Berlin-Schöneberg 1909. Buchverlag der „Hilfe“. Preis Fr. 0. 70.
61. von Lüttendorf, Kasimir Freiherr, Oberst, Der Gebirgskrieg. Krieg im Hochgebirge und im Karst. Mit 2 Textskizzen und 6 Beilagen. 8° geh. 166 S. Wien 1909. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 6. 70.
62. Fritsch, Major, Der Festungskrieg. Mit 7 Skizzen im Text. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 8° geh. 170 S. Berlin 1909. Liebelsche Buchhandlung. Preis Fr. 6. 70.
63. Roskoten, Hauptmann und Batteriechef, Die heutige Feldartillerie (mit Rohrrücklauf). Ihr Material, techn. Hilfsmittel, Schiessverfahren, Organisation und Taktik. In zwei Bänden. Mit 285 Abbildungen. 8° geh. 291 + 156 S. Berlin 1909. R. Eisen-schmidt. Preis Fr. 16. —.
64. Riedinger, Dr. F., Ueber die Wirkung moderner Projektile. Mit neun Röntgen- und drei Geschoss-tafeln. 8° geh. 31 S. Würzburg 1909. Curt Kabitzsch (A. Stobers Verlag). Preis Fr. 5. 35.
65. Rath, Paul, Hauptmann im Generalstab, Schädlicher und nützlicher Einfluss der Festungen auf die Kriegführung. Dargestellt an den Kriegsereignissen im Bereiche des venezianischen Festungsvierecks von 1796—1866. Mit 4 Karten und 2 Beilagen. 8° geh. 316 S. Wien 1909. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 8. —.